

Ariadne. Almanach des Archivs der deutschen Frauenbewegung, 37/38 (2000): Das Zwanzigste Jahrhundert. Frauenrechte – Gleichheit – Selbstbestimmung. Kassel, 144 S., DM 24,00, ISSN 0178-1073.

Der Wechsel von einem Jahrhundert zum anderen beziehungsweise von einem Jahrtausend zum nächsten legt eine – kritische oder auch optimistische – Bestandsaufnahme des Erreichten und noch zu Erreichenden nahe wie auch eine perspektivische Sicht auf die Zukunft, auf Bevorstehendes. Allenthalben erschienen solche Rückblicke auf das 20. Jahrhundert, wurden Einschätzungen vorgenommen und Prognosen gewagt, Vergleiche mit der letzten Jahrhundertwende – sowohl was Unterschiede als auch Gemeinsamkeiten anbelangt – immer wieder versucht. In diesen Kanon stimmte auch die Redaktion der *Ariadne. Almanach des Archivs der deutschen Frauenbewegung* ein, und zwar mit dem Begehren, die „letzten 100 Jahre Frauengeschichte(n) von 1900 bis 2000 Revue passieren zu lassen“ (3). Zu diesem Zweck erschien *Ariadne* als Doppelnummer und sie präsentiert sich – Aufbruch signalisierend – hinsichtlich Layout, Format und Papier in ‚neuen Kleidern‘.

Inhaltlich deckt diese Ausgabe der *Ariadne* ein breites Themenfeld ab: Ute Gerhard analysiert die Geschichtsschreibung der deutschen Frauenbewegungen, Ulla Wischermann betrachtet einige zentrale Themen der deutschen Frauenbewegungen im historischen Verlauf, ausführlicher werden Arbeit von Ilona Ostner, politische Partizipation von Birgit Meyer und Elke Schüller, Sexualität und Gebärstreik von Tanja Hommen und Inka Haas behandelt. Ute Kätzel und Jennifer Davy gehen auf Pazifismus, Renate Bitzan und Christine Streubel auf Rechtsextremismus als attraktive Bezugspunkte für ein Engagement von Frauen(vereinen) ein. Die wechselvolle und teils – auch in der Frauenbewegungsgeschichte – marginalisierte Geschichte von Lesben zeichnet Margit Göttert nach. Der Organisations- und Beziehungsgeschichte der deutschen Frauenbewegungen wird mit den Artikeln von Gilla Dölle, Kirsten Heinsohn und Christina Klausmann breiter Raum gegeben. Christel Riedel stellt einige Aspekte der rechtlichen Entwicklung im 20. Jahrhundert vor, während Irene Stoehr sich – ganz dem Anlass entsprechend – der Generationenfrage innerhalb der Bewegungen zuwendet. Brigitte Röder untersucht schließlich die Rezeption der Matriarchatskonzeption in den Frauenbewegungen beziehungsweise in Texten frauenbewegter Theoretikerinnen und bedient sich dabei eines ideengeschichtlichen Instrumentariums.

Eine Vermittlung eigener Geschichte wird in den „persönlichen Denkgeschichten“ versucht. Berühmte Frauen, angefangen von Louise Otto-Peters über Elisabeth Selbert bis zu Verena Stefan und Christina Thürmer-Rohr, benennen jeweils für sie zentrale Erlebnisse und Ereignisse im Zusammenhang von Frauenbewegungen und Feminismus. Die – teils historischem Material entnommenen – Darstellungen verdeutlichen anschaulich die unterschiedliche biografische Verortung und weisen auf eine Vielfalt von Schauplätzen der Auseinandersetzung.

Auffallend ist, dass Frauen(bewegungen) in der Sowjetischen Besatzungszone beziehungsweise in der DDR keine Erwähnung finden. In einzelnen Beiträgen wird zwar ein Bezug dazu hergestellt, so zum Beispiel bei Inka Haas, Kirsten Heinsohn, Birgit Meyer und Christel Riedel, der jedoch der Kürze wegen unbefriedigend bleiben muss.

Lohnend wäre beispielsweise eine differenzierte Darstellung der Antifaschistischen Frauenausschüsse und des Demokratischen Frauenbundes Deutschlands gewesen oder des Gleichberechtigungsansatzes der DDR und dessen Bedeutung, Auswirkungen und Grenzen sei es, was Erwerbsarbeit als auch Familie anbelangt: in Hinblick auf die Doppelorientierung an Beruf und Familie, die Doppelverdienerreihe, die Besteuerung nach Individuallohn, die öffentlichen Kinderbetreuungseinrichtungen oder den bezahlten Haushaltstag. Auswirkungen der unterschiedlichen Sozialisation und Orientierungen genauer zu beleuchten, wäre auch für die Frage nach einem gesamtdeutschen frauenbewegten Handeln in der Zeit nach der sogenannten ‚Wende‘ interessant gewesen.

Neben einer solchen Bezugnahme auf die ostdeutsche Frauen(bewegungs)geschichte geht auch eine Darstellung der internationalen Beeinflussungen und Bezugnahmen der deutschen Frauenbewegungen im 20. Jahrhundert, um Tradierungen wie Brüche in einem größeren Kontext aufzeigen zu können, ab.

Das breit angelegte inhaltliche Spektrum und die überblicksartige Darstellung der verschiedenen Themenfelder scheinen trotz der erwähnten Lücken – laut Editorial aufgrund von Platzmangel oder fehlenden Autorinnen – dazu geeignet, sich einen Überblick über frauenbewegte Aktivitäten im Deutschland des 20. Jahrhunderts und darüber hinaus zu verschaffen. Die einzelnen Artikel stellen komprimierte Einführungen dar, die (teilweise) auch auf Forschungsstand und Desiderata verweisen, und nicht zuletzt durch verschiedene Textsorten einem breiteren Publikum Einblick in das vorangegangene frauenbewegte Jahrhundert vermitteln können.

Schließen möchte ich – einen Bogen zum Jahr 1900 ziehend – mit einem Zitat Minna Cauers: „Vom scheidenden Jahrhundert nehmen wir ohne Trauer Abschied. Der Wirrwarr der Gegenwart ist groß, der Gegensätze giebt es viele auf allen Gebieten, vielleicht nirgends so wie in der Frauenbewegung.“

Heidi Niederkofler, Wien

Monika Imboden, Franziska Meister u. Daniel Kurz Hg., **Stadt – Raum – Geschlecht. Beiträge zur Erforschung urbaner Lebensräume im 19. und 20. Jahrhundert.** Zürich: Chronos Verlag 2000, 232 S., 46 Abb., öS 380/DM 54,00/sFr 48,00, ISBN 3-905313-56-1.

Der Sozialökologe Robert Parks empfiehlt als eine Methode, städtische Räume zu erkunden, ein *nosing around* – grob übersetzt: ein Herumschnüffeln beziehungsweise wissenschaftlich ausgedrückt: eine phänomenologische Annäherung. Der Sammelband „Stadt – Raum – Geschlecht“ ist das Ergebnis verschiedener solcher Erkundungen in der Stadt Zürich selbst sowie in Filmen und Texten über diese Stadt. Entlang der Fragen, wie Männer und Frauen in urbanen Räumen vorkommen, wie sie sich die Stadt aneignen und wie sie dabei gesellschaftlich reglementiert werden, haben sich eine Reihe von ForscherInnen und StudentInnen verschiedener Fachrichtungen – der Ar-